

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Babubofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Der k. und k. Reichs-Finanzminister hat den Archivs-official im k. und k. Reichs-Finanzministerium Dr. Karl **Hunger** zum Ministerial-Concipisten daselbst ernannt.

Der Handelsminister hat den Hafen- und Seesani-täts-Official in Triest **Johann Monari** von **Neufeld** zum Hafen- und Seesani-täts-Adjuncten er-nannt.

Heute wird das VIII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 11 die Kundmachung der k. k. Landesregierung, betreffend die Einreichung des Gemeinbeweges zwischen Videm und Sdensta-was in d e Kategorie der Bezirksstraßen;

Nr. 12 die Kundmachung der k. k. Landesregierung, betreffend die Vorschrift für den Betrieb der Plätten- und Flossfahrt auf dem Savestusse zwischen Försbach in Krain und der steier-märkisch-kroatischen Landesgrenze.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach am 2. April 1887.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Ausgleichsverhandlungen

sind nunmehr bei jener wichtigen Frage angelangt, welche vorerst der Einflussnahme der beiderseitigen Regierungen entriekt ist: bei der Feststellung des Quotenverhältnisses, in welchem beide Reichshälften zur Bedeckung der gemeinsamen Auslagen in den nächsten zehn Jahren aufzukommen haben. Die Fixierung der Quote hat seit dem Bestande des Dualismus jederzeit zu den schwierigsten und langwierigsten Verhandlungen Anlass gegeben, und es ist bezeichnend, daß es bisher nicht einmal gelungen ist, sich über die Grundprin-cipien zu einigen, auf welchen die Berechnungen zur Feststellung des Quotenschlüssels aufzubauen sind. So stehen denn die beiderseitigen Quotendeputationen auch heute auf principiell ebenso verschiedenen und ihrem finanziellen Endergebnisse nach ebenso weit von ein-ander entfernten Standpunkten wie vor zehn Jahren, und es muß fraglich erscheinen, ob es diesmal den Deputationen Oesterreichs und Ungarns gelingen werde, zu einem vollen Einverständnis zu gelangen.

Wer das Renuntium der österreichischen Quoten-Deputation einem eingehenden Studium unterzieht, wird sich freilich fragen, wie es möglich war, daß von Seite Ungarns jene Forderungen erhoben werden konnten,

wie dieselben in dem ungarischen Runtium formuliert erscheinen. Man war billigerweise zu der Erwartung berechtigt, daß Ungarn sich mit den inbetreff der Quote erzielten Erfolgen bescheiden und nicht geradezu die Untersuchung der Frage provocieren werde, ob die un-garische Reichshälfte zur Bedeckung des gemeinsamen Erfordernisses in der That in jenem Ausmaße bei-steuert, welches seiner finanziellen Leistungsfähigkeit entspricht. Vielleicht war es gerade die Erkenntnis des vom Gesichtspunkte der finanziellen Gerechtigkeit und Billigkeit unaltbaren Quotenverhältnisses, wie daselbe in dem gegenwärtigen Ausgleich fixiert ist, welche die ungarische Deputation veranlaßte, mit neuen Forderun-gen hervorzutreten und eine Berechnung aufzustellen, welche selbst der oberflächlichsten Kritik nicht stand-hält. Ist dies der Fall, dann war die eingeschlagene Taktik eine nichts weniger als glückliche; denn sie muß das österreichische Parlament nur umso nachhaltiger in dem Entschlusse bestärken, jeden Versuch zurückzuweisen, welcher darauf abzielt, die Lasten Ungarns auf Kosten der österreichischen Steuerträger ohne den Schein irgend einer Berechtigung zu verringern.

Die ungarische Quoten-Deputation hat es für gut befunden, die Forderung nach Aufhebung des Militärgrenz-Präcipiums zu erneuern, und sie hat in ihrem Runtium hervorgehoben, daß sie auf die Erfüllung dieser Forderung von staatsrechtlichem Gesichtspunkte ein besonderes Gewicht lege. Wir müssen gestehen, daß wir die staatsrechtliche Bedeutung dieser Forderung absolut nicht zu fassen vermögen. Das Präcipium für die Militärgrenze ist gleichzeitig mit der Incorporierung derselben festgesetzt worden unter ausdrücklicher Aner-kennung der Thatfache, daß die Militärgrenze einen integrierenden Bestandtheil der Länder der ungarischen Krone bilde, und diese Thatfache wurde seit dem Jahre 1871 von keiner Seite bestritten oder bezweifelt. Noch weniger will es uns einleuchten, mit welchem Rechte die ungarische Deputation die Forderung nach Abän-derung dieses Verhältnisses in Verbindung bringt mit der Erneuerung der Quote. Die Feststellung der Quote erfolgt für die Dauer des jeweilig zu erneuernden Ausgleiches. Die Vereinbarung des Militärgrenz-Prä-cipiums aber hatte — es kann dies keinem Zweifel unterliegen — die Bedeutung einer definitiven und keiner Abänderung unterliegenden vertragsmäßigen Ordnung einer finanziellen Frage, welche sich aus der Incor-porierung der Militärgrenze in den Complex der Län-der der Stephanskronen als nothwendig ergab.

Daß diese Auffassung die richtige ist, erhellt nicht nur daraus, daß die gesetzliche Aufgabe der Quoten-

Deputationen dahin definiert ist, eine Vereinbarung über das nicht schon feststehende Quotenverhältnis an-zubahnen, dieselbe wurde auch im Jahre 1877 von der österreichischen Deputation staatsrechtlich begründet, ohne daß damals die ungarische Regnicolar-Deputation gegen den österreichischen Rechtsstandpunkt einen Wider-spruch erhoben hätte. Umsomehr muß es befremden, diese Angelegenheit wieder von den Todten auferstehen zu sehen, und man kann sich der Vermuthung nicht erwehren, daß es der ungarischen Deputation nur darum zu thun war, in Bezug auf den Quotenschlüssel den Versuch einer Pression zu wagen. Diese Ver-muthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man die staatsrechtliche Begründung der von der ungarischen Deputation erhobenen Forderungen mit der allerdings schüchternen Andeutung zusammenschält, daß das für die Militärgrenze festgestellte Präcipium dem Ertrage dieses Landes angeblich nicht entspreche. Es geht also in Wahrheit die ganze Taktik darauf hinaus, durch die Aufwerfung der staatsrechtlichen Fragen den Beitrag Ungarns zu den gemeinsamen Auslagen möglichst herabzudrücken und die österreichische Reichshälfte zur Nachgiebigkeit in finanzieller Richtung zu bewegen.

Ist also die Forderung der ungarischen Deputation auf Beseitigung des Militärgrenz-Präcipiums weder staatsrechtlich noch finanziell begründet, so muß die in dem ungarischen Runtium aufgestellte Berechnung des Durchschnittsertragnisses der directen und indirecten Steuern, welche die Basis für die Feststellung des Quotenverhältnisses bildet, als eine geradezu willkür-liche bezeichnet werden. Man braucht den Aufstellungen des ungarischen Runtiums nur die sehr gründlichen Darlegungen und Berechnungen der österreichischen Quoten-Deputation entgegenzustellen, um sich sofort klar zu werden, wie die ungarischen Zifferngruppierungen falsches aus falschem Voraussetze folgern. Wir wollen auf die neuerdings aufgeworfene Frage, ob die Brutto- oder die Netto-Einnahmen die Grundlage der Berechnungen zu bilden haben, nicht näher eingehen; dieselbe scheint uns durch die Verhandlungen des Jahres 1877 klargestellt; was soll man aber dazu sagen, wenn die ungarische Deputation die neuen, in den letzten neun Jahren in Ungarn eingeführten Steuern, welche der jenseitigen Reichshälfte ein Mehrertragnis von rund 140 Millionen Gulden gebracht haben, einfach in die Einnahmen nicht einstellt? Wenn sie das Er-tragnis Oesterreichs aus der Coupon- und Gewinst-steuer als Abzugspost nur unter der Voraussetzung gelten läßt, wenn die österreichische Deputation der Aufhebung des Militärgrenz-Präcipiums zustimmt und

## Feuilleton.

### Mein letztes Wort.

Meine wohlgemeinten, friedlichen Vorschläge sind von der Männerwelt mit Hohn und Trotz beantwortet worden. Darauf kann ich nur erwidern, diese Herren müssen sehr im Unrechte sich fühlen, wenn sie mit solchen Waffen kämpfen. Es fällt mir daher auch nicht ein, meine an derartige Polemik nicht gewohnte Feder zu ähnlichen Zwecken wie die Herren Bonifacius und Mucki zu entweihen. Wir Damen werden in solchen Fällen, wie dies bei unserer angeborenen Bescheidenheit und Sanftmuth leicht begreiflich ist, immer den kür-zeren ziehen.

Gingegen erkläre ich feierlichst, alle Polemik mit diesem Aussaße für immer abzubrechen, vorausgesetzt natürlich, daß auch meine Herren Gegner schweigen, denn das letzte Wort gehört mir.\* Sie erinnern sich an jene herrliche Geschichte Hebels, wo der Mann seine Frau, die ihn „Knicker“ schilt, während er mit dem Worte „Bergeuderin“ antwortet — was doch noch keine Frau verdient hat — in die Donau wirft, um ihr das letzte Wort abzugewöhnen. Wie er sie nun unter sinken sieht, so ruft er ihr noch einmal mit allen

\* Es sind uns zwar noch einige Plaidoyers für und wider Ihre Ansichten zugekommen, darunter namentlich ein sehr schnei-diges von Fräulein Cordula; allein es scheint uns geboten, die Debatte über dieses Thema zu schließen. Sie haben das letzte Wort.

Kräften: „Verschwenderin“ zu; aber weit gefehlt, sie faßt ihre letzten Kräfte zusammen, streckt ihre Hand empor und, indem sie den Nagel des Daumens über den des Zeigefingers presst, macht sie eine Geberde, mit welcher sie, in der Zeichensprache wenigstens, noch ihr letztes Wort behält. Wenn Sie also, meine Herren, trotz der Versicherung, die mir der Herr Redacteur be-treffs meiner Immunität gegeben hat, mich ins Wasser werfen sollten, so will ich, die Hand in den Ohren, mit meinem letzten Athemzuge rufen: „Ich mag keinen von Ihnen beiden.“

Eine Erwiderung haben mir die schreibegewandten Herren der Schöpfung, die Vertheidiger des starken Ge-schlechtes, sehr leicht gemacht. Indem sie sich so kühl zuwartend hinstellen und thun, als käme es nur dar-auf an, daß sie die Arme ausbreiten, um sogleich Scharen blühender Mädchen darin zu empfangen, haben sie die gleiche Geschichtsfälschung begangen, die dem ritterlichen Geschlechte gewöhnlich zur Vertheidigung seiner Interessen dient. Ich erwidere darauf mit den Worten Gottfried Kellers in einer seiner reizenden No-vellen: „Wir Frauenzimmer sind nicht halb so erpicht auf euch Mannesbilder wie umgekehrt.“ Sie, Herr Bonifacius, wollen vom Laibacher Schlosberge aus die Laibacher Damenwelt Revue passieren lassen! Haben Sie, Herr Bonifacius, schon Damen als Mauerblüm-chen in einem Kaffeehaus an unserer frequentesten Straße gesehen, welche die vorübergehenden Herren so sorgfältig mustern, wie das umgekehrt von Seite mancher Ihrer Standesgenossen geschieht? Sie sind mir aller-

dings in der Literatur überlegen, Sie citieren aus einem Propheten, daß am Ende der Tage sieben Weiber sich an einen Mann hängen werden, damit er ihnen nur seinen Namen gebe. Nun, ich will gerade keine Ungläubige sein — Ihr Herren der Schöpfung verlangt ja von den Frauen, daß sie ein gläubig Ge-müth zeigen sollen — aber wenn der Prophet die Wahrheit gesprochen hat, dann wird seine Verkündigung sicherlich erst am Ende der Tage in Erfüllung gehen. Kann ich mich nun allerdings auf diesem Gebiete der Literatur nicht mit Ihnen messen, so erinnere ich mich doch mit einiger Bestimmtheit, irgendwo eine Stelle aus der Bibel citiert gelesen zu haben, wo es heißt: „Eine verkehrte Welt wird sein, wenn das Frauen-zimmer wird umschleichen den Mann.“

Wenn Sie so stolz thun, meine Herren, ist Ihnen nie eingefallen, an den guten Wachtmeister in „Minna von Barnhelm“ zu denken, der erzählt, daß er an jedem Finger hätte zehn Ringe haben können, und schließlich doch froh ist, als Francisca ihn erhört? Hüthen Sie sich also, lieber Herr Bonifacius, vor Ihrem Vorsatze, dem Castell auf dem Schlosberge Trost zu bieten. Erinnern Sie sich, daß in Festungen die Weiber schon manches ausgerichtet haben. Ganz abgesehen von meinen seligen Genossinnen in Weinsberg, glaube ich können an so eine Dame, die von der Mauer eines Thurmes herab auf irgend einen jüdischen Rittmeister ihre Kaffeemühle wirft, so daß die Belagerung ein Ende erreichte. Besser kann ich Ihnen vielleicht noch

wenn dieselbe den allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlag aus den Einnahmen ausschleibt? Die Leistungsfähigkeit Ungarns hat sich seit dem Jahre 1878 in einer überraschenden Weise gehoben. Während in Oesterreich in den letzten neun Jahren eine wesentliche Erhöhung der directen Steuern nicht eintreten konnte, weil die Leistungsfähigkeit der österreichischen Steuerträger an ihrer äußersten Grenze angelangt ist, hat Ungarn eine namhafte Vermehrung seines Steuerertragnisses zu verzeichnen, und es ist selbstverständlich, daß dieser Factor bei der Bemessung des von der ungarischen Reichshälfte zu dem gemeinsamen Erfordernisse zu leistenden Beitrages nicht ignoriert werden kann.

Die aus der Gegenüberstellung des ungarischen und des österreichischen Nuntiums resultierenden Conclusionen ergeben sich von selbst: Die österreichische Quoten-Deputation ist auf Grund jener Principien, welche österreichischerseits schon im Jahre 1877 als Basis der Berechnung des Quotenschlüssels genommen wurden, zu dem Ergebnisse gelangt, daß — abgesehen von dem unantastbaren Militärgrenz-Präcipuum — eine Quote von 66, beziehungsweise 34 Procent den volkswirtschaftlichen Verhältnissen beider Reichshälften entspreche. Das ungarische Nuntium versucht, durch willkürliche Zifferngruppierungen, durch künstliche Interpretationen und Verquickung der Frage des Präcipuums mit der Quotenfrage ein Quotenverhältnis zu berechnen, welches den gegenwärtigen Schlüssel zugunsten Ungarns verschiebt. Auf welcher Seite das Recht und die Billigkeit ist, gegen welche der beiden Deputationen der Vorwurf erhoben werden muß, den Thatfachen Gewalt anzuthun, darüber wird niemand im Zweifel bleiben können, der die beiden Staatsschriften liest und miteinander vergleicht.

Daß die ungarische Deputation der Unhaltbarkeit des von ihr eingenommenen Standpunktes sich bewußt war, leuchtet fast aus jedem Satze ihres Nuntiums hervor. Wie hätte sie sonst zu dem Geständnisse sich bequemt, daß sie auf der Richtigkeit der von ihr aufgestellten Berechnungen nicht beharre und den Gegenanschlägen der österreichischen Deputation gegenüber sich nicht ablehnend verhalten werde? Eine solche Sprache führt man nicht, wenn man von der Berechtigung seiner Ansprüche durchdrungen ist; es bedarf nur des Hinweises auf den würdigen und entschiedenen Ton des österreichischen Nuntiums, auf die Gründlichkeit und den Ernst, mit welchen die österreichische Deputation ihre Forderungen motiviert, um den Gegensatz in der Behandlung der Quotenfrage seitens der beiden Deputationen mit aller Schärfe hervortreten zu lassen. Die österreichische Quoten-Deputation wahrt und verteidigt die berechtigten Interessen der österreichischen Steuerträger; es bleibt abzuwarten, ob die Taktik der Offensive, welche die ungarische Regnicolar-Deputation ergreifen zu sollen glaubte, jenen Erfolg haben wird, welchen die geehrte Deputation sich von derselben zu versprechen scheint.

Was uns betrifft, so sehen wir der weiteren Entwicklung der Quotenfrage mit jener Ruhe entgegen, welche das Bewußtsein des guten Rechts verleiht. Und sollte es zwischen den beiden Deputationen zu keiner Verständigung kommen, dann wird es nicht die österreichische Quoten-Deputation sein, welche die Verantwortung für das Scheitern der Verhandlungen zu tragen haben wird.

mit einer persischen Geschichte aufwarten, wo König Darius einen Preis darauf aussetzte, wer die größte Macht zu nennen vermöge, und diesen Preis gewann einer, der behauptete, das Weib sei das Mächtigste auf Erden, weil er selbst sah, wie der König, dem die ganze Welt unterthan ist, von Apame, der Tochter des Themastiers Nabezak, Stockschläge erhielt, sich von ihr das Diadem vom Haupte nehmen und dafür eine Nachtmütze aufsetzen ließ. Ich betheure feierlich vor einem ganzen verehrungswürdigen Lesepublicum der „Laibacher Zeitung“, daß ich mich Ihnen gegenüber nur als sachliche Feindin fühle, aber wehe Ihnen, wenn Sie unterliegen sollten, Sie müßten unbarmherzig Großmamas Nachthaube aufsetzen und damit zum Ergötzen aller von 5 bis 7 Uhr abends an einem schönen Maientage im Glaspavillon des Schweizerhauses in Tirol sich zeigen.

Es ist einmal unter meiner Würde — ich bemerke nebenbei, daß mich der Sezer durch ein Versehen um zwei Monate jünger gemacht hat, daß ich thatsächlich schon siebzehn Jahre und vier Monate alt war, als ich meinen ersten Artikel schrieb, was jetzt auch schon drei Wochen vorüber ist — mich in derselben Weise zu vertheidigen, wie man uns angegriffen hat; aber man wirft uns Gefallsucht, man wirft uns Luxus vor. Wer umschwirrt junge Herren, die mit Büchern unter dem Arme zur Schule gehen? Haben wir aber nicht umgekehrte Fälle erlebt, und hat dieses Liebeswerben einen anderen Zweck, als sich der zahlreichen Triumphe zu rühmen, die man erfochten hat? Wir sollen das Bestreben haben, gleich dieser sagenhaften Kunigunde immer nur neue Anbeter vor unseren Triumphwagen

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 31. März.

Das Abgeordnetenhaus hat heute die Bankvorlage in dritter Lesung erledigt und sodann die Berathung des Gesetzes über die Versorgung der Militär-Witwen und -Waisen fortgesetzt. Zu Beginn der Sitzung beantwortete Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe eine Reihe von Interpellationen, und zwar zunächst die Interpellation der Abgeordneten Dr. Nitsche und Genossen, betreffend den von der Firma J. F. Kolb in Prag gegen Fast und Mayerhof in Tarnow bei den galizischen Behörden anhängigen Markenschutzstreit. Aus dem actenmäßigen Sachverhalt, welchen der Minister darlegt, geht hervor, daß das Ministerium des Innern sofort nach Erhalt der Beschwerde der Prager Firma das Nöthige veranlaßte, um dieselbe klaglos zu stellen. Von anderen, in der Interpellation angedeuteten ähnlichen Fällen sei dem Minister nichts bekannt.

Ministerpräsident Graf Taaffe beantwortete ferner die Interpellation der Abgeordneten Siegl, Dr. Menger und Genossen, betreffend die Incamerierung eines der beiden die Bezirke Weidenau und Jauernigg durchschneidenden Bezirksstraßenzüge, dahin, daß die Regierung zu ihrem Bedauern nicht in der Lage sei, diesem Wunsche zu entsprechen, da keinem dieser Straßenzüge jene Bedeutung zukommt, welche die Incamerierung rechtfertigen würde.

Der Herr Ministerpräsident beantwortete weiter die Interpellation der Abgeordneten Fürnkranz und Genossen, betreffend die Verweigerung der polizeilichen Bewilligung zur Abhaltung eines Vortrages des Dr. Fennel über die Lage der Deutschen in Böhmen, den derselbe in Linz angekündigt hatte, mit dem Hinweise darauf, daß gleichzeitig mit der Interpellation ein Recurs bei der Statthalterei in Linz überreicht wurde. Das Ministerium habe aus den Acten ersehen, daß der Vortrag mit Rücksicht auf die Umstände, unter welchen er abgehalten werden sollte, nicht als ein öffentlicher, der polizeilichen Bewilligung unterliegender Vortrag betrachtet werden könne, und daß auch vom Standpunkte des Versammlungsrechtes ein zureichender Grund zur Unterjagung der Versammlung nicht gegeben erscheine, weshalb dem Recurse Folge gegeben wurde.

Derselbe beantwortet ferner die Interpellation der Abgeordneten Dr. Gregorec und Genossen, betreffend die nicht geschene Ausfolgung der Wahlcertificat an die im Jänner 1887 bei den Neuwahlen für die Bezirksvertretung in St. Leonhard gewählten Mitglieder dahin, daß inzwischen, und zwar fünf Tage vor der eingebrachten Interpellation, den Gewählten die Certificate ausgestellt wurden, so daß die Constituirung der Bezirksvertretung bereits am 28. Februar stattgefunden hat.

Die Interpellation Pernertstorfers betreffs der polizeilichen Behandlung der Arbeiter, welche Kränze auf das Grab der März-Gefallenen niederlegten, beantwortend, erklärte Graf Taaffe, aus den Polizeiacten gehe hervor, daß der Demonstration vom 13ten März eine Besprechung der anarchistischen Partei vorherging, wobei ein größerer Arbeiteraufzug geplant war. Nachdem, ähnlich wie im März 1866, gefährliche Excesse befürchtet wurden, mußte die Polizeibehörde die diesbezügliche Agitation der Anarchisten-

zu spannen; aber, wenn dies wahr ist, dann rühmen wir uns keiner falschen Siege, es gibt jedoch Herren, die mit Erfolgen prahlen, die sie gar nicht errungen haben. Wir sollen Luxus treiben? Sieht man eine Dame auf der Straße Havannah-Cigarren rauchen, sieht man sie auf Bycycles fahren, besitz sie unter ihren angeblich so reichen Toiletten Reitsport, Feuerweh-, Sokol- und Turneruniformen in solcher Auswahl wie diese sparsamen Herren? Sieht man irgend eine Dame am selben Tage mittags beim „Schwarzen“ und abends bei der Pause im Kaffeehaue, welches Sie dann nur verlassen, um das so erstaunlich billig gewordene Pilsner Bier aufzusuchen, welches man sich in der Haushaltung gar nicht gönnt, weil ja die „Alte“ zu sehr auf die Finger sieht? Antworten Sie mir, Herr Bonifacius, oder Herr Wucki, das Telephon der Redaction steht Ihnen zur Verfügung.

Die Herren rathen, wir sollten friedliche Vorschläge zur Verbesserung unserer Lage thun. Ja, das glaube ich gerne, daß es ihnen unangenehm ist, wenn wir uns einmal aufraffen aus der bisherigen Gewohnheit, uns mit den abgenagten Knochen zu begnügen, die man uns freundlich zuwirft; aber sowie die Erkenntnis sich Bahn gebrochen hat, daß die Leibeigenschaft, daß Folter, daß Sklavenhandel und ähnliche Grausamkeiten aufhören müssen, so wird sich auch die Ueberzeugung Bahn brechen, daß die Frauenwelt eine ebenbürtige Behandlung verdient, und wenn wir erst die Theater dirigieren, die Zeitungen herausgeben und in den Parlamenten sitzen, dann sollen sie sehen, daß wir billiger sein werden gegen unsere bisherigen Peiniger, wie diese gegen uns; wir werden ihnen völlige

fürher aufmerksam verfolgen und erfuhr, daß am 13. März nachts oder frühmorgens ein Kranz mit einer demonstrativen Inschrift hinterlegt werden soll. An diesen Vorbereitungen theilnahmen sich auch die in der Interpellation erwähnten Arbeiter, Schriftsetzer Hauser und Schuhmacher Stefs. Diese beiden legten am 13. März zeitlich früh auf dem Friedhofe einen Kranz nieder, welcher folgende Inschrift trug: „Für solchen Tod die ganze Welt. Oesterreichische radicale Arbeiterpartei.“ Die Verhaftung der beiden Arbeiter erfolgte im Sinne der Ausnahms-Verfügungen vom 30. Jänner 1884. Das Polizeiverhör und die Haus-suchung bei den beiden Arbeitern ergaben zahlreiche socialistische Schriften, bei Hauser wurde noch insbesondere ein Glasgefäß mit Schießpulver und bei Stefs mehrere Exemplare einer verbotenen Broschüre gefunden. Der nach Wien zuständige Hauser erhielt in Berücksichtigung der mehr als 24stündigen Haft eine strenge Verwarnung, während der wegen Betrugs vom Bezirksamte Salzburg bereits abgestrafte und nach Bräusberg in Steiermark zuständige Stefs aus dem Suspensionsbezirke wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung ausgewiesen und bis zur erfolgten Entscheidung über seinen Recurs gegen die Ausweisung in Haft behalten wurde. Hieraus ist zu entnehmen, daß die Wiener Polizeidirection keinerlei Vorwurf einer gesetzwidrigen Handlung gemacht werden kann und daß dieselbe lediglich pflichtgemäß vorgieng. Der Minister müsse daher dem in der Interpellation enthaltenen Vorwurfe von wiederholt jutage tretender ungesetzlicher Willkür mit aller Entschiedenheit entgegenreten.

Abg. Dr. Gregorec und Genossen interpellierten über die Ernennung des Dr. Kahn zum Fürstbischof von Gurk. In der Interpellation heißt es: Die Interpellanten sehen sich genöthigt, das Princip zu wahren, welches zu Ungunsten der Slovenen Kärntens nun ein zweitesmal verletzt erscheint, das nämlich die geistlichen Oberhirten der Sprachen ihrer Diöcesanen vollkommen mächtig sein sollten. Dieses Princip zeigt sich hier verletzt, nicht so sehr von kirchlicher als vielmehr von staatlicher Seite. Die Interpellation beziffert die Zahl der slovenischen Katholiken Kärntens mit 130 000 und theilt mit, daß die slovenischen Abgeordneten Ende Oktober an den Salzburger Erzbischof und dessen Suffragane die Bitte richteten, für das Gurker Bisthum nur Männer vorzuschlagen, welche der beiden Landessprachen Kärntens vollständig mächtig seien. Eine gleiche Bitte ergieng an den Cultusminister, wie die Ernennung beweise, erfolglos. In Erwägung, daß jetzt zum zweitenmale die vom Cultusminister vorgeschlagene Ernennung eines des slovenischen noch gar nicht mächtigen Bischofs für Kärnten die Slovenen in ihren heiligsten Gefühlen, in ihren religiösen und nationalen, auf das tiefste verletzen muß, fragen die Interpellanten den für seine Thätigkeit dem Reichsrathe verantwortlichen Cultusminister: erstens, welche Gründe bestimmten ihn, im vorliegenden Falle die so berechtigten Wünsche der Slovenen unberücksichtigt zu lassen, und zweitens, ist derselbe geneigt, zu veranlassen, daß für Kärnten ehestens ein slovenischer Weibbischof ernannt werde?

Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Emancipation gewähren, nur die Geheimbünde, das Conspirieren, wie man die „Alte“ betrügt, wollen wir ihnen abgewöhnen.

Festungen wollen Sie bauen, meine Herren, und da ruhig zuwarten, bis wir, die Belagerer, uns ergeben; da täuschen Sie sich, die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nie. Nur einen freundschaftlichen Rath will ich Ihnen, Herr Bonifacius, der Sie so ganz verwilderte und unerhörte Ansichten haben, ertheilen: schreien Sie Ihren Voratz nicht zu laut in die Welt hinaus, Sie könnten dann dastehen wie Benedict der Junggeselle in Shakespeare's Lustspiel — man wird Sie von einem Sudler malen lassen, an den Thüren aller Verkaufsläden aushängen und darunter schreiben: „Hier ist Bonifacius der Ghemann.“ Um allen Mißdeutungen vorzubeugen, erkläre ich hiemit feierlichst, daß, was ich gesprochen und geschrieben habe, nicht um eigenen Vortheils willen geschah, sondern lediglich im gemeinnützigen Interesse meines Geschlechtes, denn ich brauche, ich will und nehme keinen Mann. . .

Aber Ihnen, Herr Bonifacius möchte ich thätige Rufe anempfehlen; bekennen Sie offen, daß Sie geirrt haben, verheiraten Sie sich und die späte Nacht wird von Ihnen sagen die Worte des Dichters: „Ein gutes Muster weckt Nachseiferung und gibt dem Urtheile höhere Gesetze.“

Genehmigen Sie, Herr Redacteur, den Ausdruck der innigsten Dankbarkeit, den ich Ihnen im Namen meiner unglücklichen Leidensgenossinnen schulde, und zeichne als Ihre ganz ergebene

**Politische Uebersicht.**

(Die neuesten Ordensverleihungen.) Der Eindruck, den die Ordensverleihungen an die Minister Graf Taaffe, Dunajewski und Gautsch in allen politischen Kreisen hervorgerufen haben, ist ein ungewöhnlich tiefer. Darüber, daß durch die hohe Gnadenbezeugung die Stellung des Ministeriums erheblich gefestigt, die Situation geklärt wird, herrscht nur Eine Stimme. Die Wirkungen dieses kaiserlichen Gnadenactes machen sich auch bereits fühlbar; von allen Seiten wird abgewiegelt, den demnächstigen Verhandlungen des Parlaments ein sehr ruhiger Verlauf prognostiziert und von dem vielfach angekündigten Ansturm auf die Position des Cabinets ist es nun mit einemmale ganz still geworden.

(Ersatzpflicht für Beschädigungen durch den Bergbau.) Der Initiativantrag der Abgeordneten Suez und Genossen bezüglich Abänderung der jetzigen berggesetzlichen Vorschriften über die Ersatzpflicht für Beschädigungen durch den Bergbau und Einführung der im preussischen Berggesetz hierfür geltenden Vorschriften bildet, wie man uns mittheilt, den Gegenstand eingehender Berathungen im Ackerbauministerium behufs Ausarbeitung einer dem Abgeordnetenhaus vorzulegenden Gesetzesnovelle. Nachdem der Staat selbst als bedeutender Bergbaubestitzer durch eine Verschärfung der jetzt bestehenden gesetzlichen Ersatzvorschriften ins Mitleid gezogen wird, sind es nicht nur Momente rechtlicher und allgemein wirtschaftlicher Natur, welche bei Abfassung einer solchen Novelle in Frage kommen, sondern auch fiskalische Interessen schwerwiegendster Art. Man darf daher wohl voraussetzen, daß nicht rein theoretische Gesichtspunkte bei der Behandlung der Gesetzesvorlage werden zum Ausdruck gebracht werden, sondern daß auch dem praktischen Interesse der Industrie in billiger Weise Rechnung getragen werden wird.

(Das Reichsgesetzblatt) veröffentlicht den Staatsvertrag vom 9. Mai 1886 wegen gegenseitiger Gewährung des Armenrechtes zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche, die Gesetze, betreffend die Eröffnung eines Nachtragscredits zum Voranschlage des Landesvertheidigungsministeriums, und betreffend die Forterhebung der Steuern und Abgaben, dann die Bestreitung des Staatsaufwandes während der Monate April und Mai 1887 und eine Verordnung des Ministeriums des Innern über den Verkauf, die Aufbewahrung und den Transport von Celluloidgegenständen.

(Forstcongr. In einer fast dreistündigen Berathung beendete der österreichische Forstcongr. vorgestern die Verhandlung über die deutschen Holzszölle. Die Frage, was zu thun wäre, um den schädlichen Einfluß der deutschen Holzszölle auf den österreichischen Holzexport zu paralyzieren, wurde im Sinne des vom böhmischen Forstvereine erstatteten Referates beantwortet. Die Versammlung sprach sich nämlich in ihrer Majorität dahin aus, daß nur durch die Einführung von Gegenzöllen eine wirksame Repressalie gegenüber der Zollpolitik des Deutschen Reiches geübt werden könne. Nachdem hierauf als Zeitpunkt für die Einberufung des nächsten Forstcongresses der Februar des Jahres 1888 festgestellt und das bisherige Durchführungcomité wieder eingesetzt worden war, schloß der Präsident Fürst Colloredo-Mannsfeld mit Dankesworten an die Theilnehmer den Congress.

(Nachdruck verboten.)

**Die Blume des Glücks.**

Roman von Max von Weisenthurn.

(50. Fortsetzung.)

«Ach, Herbert, Herbert!» rief sie plötzlich in herbvorbrechendem Schmerze. «Mein Bruder, mein Bruder, der mich nie hart und grausam verurtheilt hat, — wollte Gott, er hätte mich mit sich genommen, dorthin, wo es kein Elend gibt gleich diesem!»

«Ich sagte dir,» rief der Freiherr ungeduldig, «daß Scenen mir unerträglich sind! Laß uns die Sache kurz machen. Sage mir, was ich für dich thun kann, und was ich vermag, soll geschehen.»

Cora erwiderte nicht sogleich, es kostete sie namenlose Anstrengung, die Thränen zurückzudrängen, welche in ihre Augen traten und ihrer Stimme die Festigkeit genommen hatten.

Der Freiherr wiederholte:

«Ich warte auf deine Antwort!»

Gewaltsam raffte sie sich auf.

«Sollen deine Worte andeuten,» brachte sie bebend hervor, «daß du die Absicht hast, mich aus deiner Nähe zu entfernen?»

Er neigte sein Haupt, und Cora erhob sich, indem sie verzweiflungsvoll die Hände faltete.

«Du weigerst dich also, mir länger den Schutz deines Hauses zu gewähren? Ich soll mir ein anderes Heim suchen? — Nun gut, es sei! Ich gehe, mag was immer aus mir werden, — ich gehe!»

(Ein neues Nuntium.) Die ungarische Quotendeputation beschloß, ein neues Nuntium an die österreichische Deputation zu richten, in welchem die gegentheilige Auffassung der einzelnen principiellen Fragen begründet werden soll.

(Rußland.) Aus Petersburg trifft auf dem Umwege über London die Meldung von einem neuen Attentate auf den Zaren ein. Der Ursprung der Depesche und die unbestimmte Fassung derselben gestatten jedenfalls noch Zweifel an der Richtigkeit der Meldung; doch waren schon seit mehreren Tagen Gerüchte über neue verbrecherische Anschläge der russischen Umsturzelemente im Umlauf. Auch wurde, wie aus der russischen Hauptstadt vom 28. März telegraphiert wird, ein reicher Kaufmann von einem Individuum, das sich bei ihm eingeführt und von ihm 60 000 Rubel für das nihilistische Comité gefordert hatte, durch mehrere Revolvergeschüsse schwer verwundet. Der Zustand des Opfers ist hoffnungslos. Der Mörder wurde verhaftet. Man erwartet noch andere Attentate solcher Art gegen die reichen Eigenthümer. In einem Privatgespräche aus Petersburg wird erzählt, daß gegen den Polizei-Präsidenten General Gresser in dem Augenblick, als er in Gesellschaft seines Moskauer Collegen in einer Equipage in Waffli-Dstrow fuhr, mehrere Revolvergeschüsse abgefeuert worden seien. Weder der eine noch der andere wurden getroffen. Der Attentäter erschoss sich in dem Augenblick, als ihn die Polizei ergreifen wollte. Man glaubt, daß es ein Fremder sei.

(Französische Ministerkrisis.) Die Nachtrags-Creditsfrage in der französischen Deputiertenkammer hat ein für Herrn Goblet erfreuliches Ende genommen. Das Ministerium blieb mit 70 Stimmen in der Majorität und fühlt sich wieder sicher in seiner Position. Die Absicht, das Cabinet zu beseitigen, herrscht augenscheinlich bei den Opportunisten vor. Diesmal scheinen jedoch viele Opportunisten für Goblet eingetreten zu sein, weil sich hinter dem Ministerportefeuille die obiose Gestalt des Herrn Clémenceau aufgerichtet hat.

(Die Vorgänge in der griechischen Kammer.) In Athen fand vorgestern eine bis nach Mitternacht dauernde, sehr stürmische Kammer Sitzung anlässlich der Personalfragen statt. Die Gegner des Cabinets zeigen große Unversöhnlichkeit und hoffen, die Majorität zu erschüttern. Der Minister des Innern unterbreitete die Gesetzeswürfe betreffs der administrativen Reorganisation.

(Deutschland in Ostafrika.) Seitens der ostafrikanischen Gesellschaft wird dafür agitiert, daß dem deutschen Reichstage eine Vorlage gemacht, respective von diesem ein Beschluss gefasst wird wegen Einrichtung einer Zweiglinie der subventionierten Reichspostdampfer von Aden aus nach Ostafrika, und zwar nach Zanzibar, Mozambique und den deutsch-ostafrikanischen Besitzungen.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, den Gemeinden Unter-Heinzendorf und Bordenitz zum Schulbaue, ersterer 100 fl., letzterer 150 fl. zu spenden geruht.

(Ein Gedicht der Erzherzogin Valerie.) In der jüngsten Jahresversammlung des ersten Ferien-Colonien-Vereines in Wien wurde das pädagogisch-literarische Jahrbuch des Vereines vertheilt; dasselbe enthält unter anderen ein Gedicht von der Erzherzogin Marie Valerie, das den Titel führt: «Der junge

«Ich wünsche jede mögliche Fürsorge für dich zu treffen! Selbst nach allem, was sich zugetragen hat, liegt mir nichts so sehr am Herzen als — dein Glück!»

Sie wandte sich stolz von ihm ab.

«Ich bin bereit zu thun, was du befehlst,» sprach sie kalt. «Laß mich meinen Knaben nehmen und in die Ferne ziehen! Ich behellige dich nicht weiter.»

«Ich kann dir das Kind nicht überlassen; frage dich selbst, ob es bei dir in geeigneter Obhut sein würde?»

«Du kannst ihn mir nicht rauben!» rief sie, an allen Gliedern zitternd. «Es ist mein Kind! Du kannst, du wirst nicht so grausam sein, ihn von mir zu nehmen! Man, du wirst es nicht thun!»

«Kann ich, meinen Knaben liebend, ihn dir anvertrauen?»

Die Worte waren mit furchtbarer Bestimmtheit gesprochen.

«Ich wäre unfähig, ohne ihn zu leben,» entgegnete sie, bestrebt, ruhig zu scheinen. «Er wird mein einziger Trost sein, nachdem du, sein Vater, mich so vollständig verdammt! Wenn er bei dir bliebe, würdest du ihn vielleicht lehren, mich zu mißachten. Man, — aus Barmherzigkeit, laß mir das Kind!»

Sie war dicht an ihn herantreten und legte ihre kleinen, zitternden Hände auf seinen Arm; er aber wandte sich heftig ab, indem er den Kopf schüttelte.

«Ich kann ihn dir nicht anvertrauen!»

Rhein» und eben jetzt, da sich wieder Kriegswolken sammeln, nicht ohne politische Pointe ist:

Der junge Rhein.

Was brauest du über die Felsen geschwind,  
Du schaumbebrängtes, du tolles Kind?  
Was eilest du ohne Rast und Ruh'  
Aus den dunklen Bergen der Ebene zu?  
Deine Bogen, sie sungen und rauschen im Traum  
Und achten der schönen Heimat kaum;

Halt' ein, halt' ein,  
Du ungestüme, du junger Rhein!

Das Baldebunkel, das Maiengrün,  
Die Bäume, die schimmernd am Ufer blüh'n,  
Der blaue Himmel, die klare Luft,  
So frisch und würzig von Frühlingsduft,  
Sie sprechen verlockend und lockend zu dir:  
«Geh' nicht in die Fremde, o bleibe hier!

Halt' ein, halt' ein,  
Du ungestüme, du junger Rhein!

D, eile nicht schäumend von Ort zu Ort  
Aus der bergigen Heimat zur Fremde fort,  
Wo an deinen Ufern der Kampf entbrennt  
Und bebend man deinen Namen nennt!  
Hier ahnst du noch nichts von Schlacht und Tod,  
Kein Blut noch färbt hier deine Wellen roth;

Halt' ein, halt' ein,  
Du ungestüme, du junger Rhein!»

(Lehrermangel in Steiermark.) Die «Pädagogische Zeitschrift» bespricht einen jüngsten die Bezirksschulräthe gerichteten Erlaß des steiermärkischen Landes Schulrathes, welcher den ersteren warm die Gründung von Bezirks-Stipendien für Lehramts-Candidaten empfiehlt und dabei auf die stete Abnahme des Besuches der Lehrer-Bildungsanstalten hinweist, die eben zur Folge habe, daß der junge Nachwuchs an männlichen Lehrkräften zur Deckung des Bedarfes nicht ausreiche, den die Erweiterungen und Neuerrichtungen von Schulen erheischen. Der genannte Erlaß erwähnt auch der Thatsache, daß eine beträchtliche Anzahl steierischer Lehrer den Wanderstab ergriffen und sich an den Schulen jenseits des Semmering niedergelassen hat, und gibt der Besorgnis Ausdruck, daß sich der Lehrermangel in Zukunft noch fühlbarer machen werde.

(«Sie sollen nicht heiraten!») Die alten, brillenträgenden Pädagogen, welche nun von neuem mit solcher Hartnäckigkeit diese grausame Maxime gegenüber den an öffentlichen Schulen wirkenden Lehrerinnen hervorgezerrt, haben Bundesgenossen im weiblichen Lager gefunden! Die armen Lehrerinnen sind verrathen, und wir müssen gestehen, daß uns diese Thatsache sehr erstaunt machte. Da schreibt uns nämlich eine Lehrerin, angeregt durch unsere Notiz vom letzten Mittwoch, «sie glaube auch, daß eine verheiratete Lehrerin nicht mehr in die Schule unter die jetzigen frühreifen Kinder passe, weil, wie sie schon selbst gehört habe, die Kinder» — doch halt, wir dürfen die besondere Vertraulichkeit, die sich an dieser Stelle zwischen der trauten Lehrerin und dem lächelnden Redacteur kundgibt, nicht für die Oeffentlichkeit mißbrauchen. . . . Wo seid ihr Zeiten, da die kleinen Leute noch Kinder waren, wo es keinen «kleinen Pokorny» in den Schulen gab und der liebe Storch uns allen, wenn wir nur recht brav gewesen, ein Brüderchen oder ein Schwesterchen oder gleich deren zwei brachte? Heute, so meint ungefähr die Schreiberin in ihrem dunkeln Drange, sind diese Zeiten vorüber, dem klugen Auge des Menschen erstehen schon im Kindesalter die Geheimnisse der Natur, und selbst — das «Umstands-Mieder» — diese geniale Erfindung der Neuzeit — vermag uns darüber nicht zu täuschen. Und deshalb gibt die kluge Briefschreiberin den Lehrerinnen den Rath, lieber dem lebigen Lehrberufe zu entsagen, als der Ehe.

«Mir, seiner Mutter nicht?»

Schmerzbebend kam dieser Aufschrei über ihre Lippen; ehe er sich dessen versah, lag sie in einer tiefen Ohnmacht vor seinen Füßen.

An ihre Seite zu eilen und sie in seinen Armen aufzurichten, war das Werk eines Augenblicks; ihre Wangen und ihre geschlossenen Augen mit Küssen bedeckend, trug er sie auf eine Chaiselongue, um dann sein Antlitz mit beiden Händen zu verhüllen.

Cora's Ohnmacht war nicht von langer Dauer; nur Minuten vergiengen, bis sie langsam die Augen aufschlug und sich an die Stirn griff, als wolle sie die Gedanken sammeln, welche hinter derselben hämmerten.

Sie glitt von dem Ruhebett nieder, auf welchem sie gelegen hatte, und schleppte sich, so schwach sie sich fühlte, bis zu ihm hin, und seine Knie umschlingend, ächzte sie mit einer Stimme, die dem starken Mann tief in die Seele schnitt:

«Um Herberts, um unseres Knaben willen, verzeh mir, Man, mein Gatte!»

Und unbewegt, mit verschränkten Armen stand er vor dem in ihrem Schmerze rührend schönen Weibe, deren verzweiflungsvolles Flehen einen Stein hätte erbarmen können, einen seelenlosen Stein, aber nicht diesen in seinem Stolze tief beleidigten, unbeugbaren Mann.

(Fortsetzung folgt.)

(Postanweisungen nach und von Serbien.) Die Activierung directer Postnachnahmen und Postanweisungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

(In Cilli) besteht die Absicht, in diesem Jahre gelegentlich der Pferde-Prämierung auch ein Pferderennen zu veranstalten, und wurde hiefür bereits ein Comité eingesezt.

(Der Herr im Hause.) Die Frau (zu ihrem Mann): Willst du unterm Tisch hervor, du Jammerlappen! — Der Mann: Das will ich mal sehn, ob ich das nöthig habe, ich will doch sehn, wer Herr im Hause ist.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Patriotischer Landes-Hilfsverein.) Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des patriotischen Landes-Hilfsvereines für Krain fand am 30sten März unter dem Vorfize des ersten Vicepräsidenten, Herrn Emerich Mayer, statt.

(Personalnachricht.) Der Major unseres heimathlichen Infanterieregiments Baron Ruhn Nr. 17 Herr Victor Schemerl ist nach dem Ergebnis der Superarbitrierung als derzeit dienstuntauglich auf die Dauer eines Jahres in das Verhältnis der überzählig mit Wartebühr Beurlaubten versetzt worden.

(Wissenschaftlicher Vortrag.) Der dormalige Stand der Erforschung der Innerkrainer Höhlen behufs Ableitung der Hochwässer des Planina-Thales wird das Thema eines Vortrages des Herrn Franz Kraus, Vicepräsidenten der Section für Höhlenkunde des österreichischen Touristenclubs, bilden, welchen dieser bekannte Höhlenforscher morgen um 11 Uhr vormittags im Besaale des Rudolfinums (Hochparterre, links) zu halten beabsichtigt.

(Philharmonische Gesellschaft.) Die philharmonische Gesellschaft in Laibach veranstaltet morgen abends im landschaftlichen Redoutensaal ihr viertes Concert in dieser Saison.

Orchester. Robert Volkman: Serenade (Nr. 3, D-moll) für Streichinstrumente (auf vielseitigen Wunsch). W. A. Mozart: Symphonie in G-moll, für Orchester: a) Allegro molto; b) Andante; c) Menuetto; d) Finale Allegro assai. — Anfang 7 Uhr abends.

(Slovenisches Theater.) Im Citalnica-saale findet morgen abends wieder eine slovenische Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangen «Kdor so poslednji smeje» und «Zblaznela je» — und zwar das letztere Schauspiel auf vielseitiges Verlangen.

(In der Central-Commission für Kunst und historische Denkmale) gelangte in der jüngsten Sitzung die Abschrift eines über Antrag der Central-Commission hinausgegebenen Erlasses des Unterrichtsministeriums zum Behufe des Entgegenwirkens gegen die derzeit gewaltig überhandnehmende Raubgräberei zur Berlesung.

Referent Dr. Much besprach diesen für die Agenden der Central-Commission hochwichtigen und erfreulichen Erlass, indem er gleichzeitig dabei an Beispielen bewies, wie nothwendig derselbe sei. So geht aus einem Berichte des Dr. M. Hoernes über seine Ausgrabungen auf dem Grabe von St. Michael bei Adelsberg hervor, dass eine besondere Gräberstätte daselbst im Winter 1886 auf eine geradezu barbarische Weise von Raubgräbern ausgeplündert worden ist, wogegen sich der Schutz der Behörde, welche der Eigenthümer des Feldes wiederholt anrief, als machtlos erwies.

(Glasphotographien-Ausstellung.) In der Glasphotographien-Ausstellung Schellenburggasse Nr. 4 sind gestern ganz neue, soeben aus Paris eingelangte Ansichten von Wien, Prag, Laibach, Triest, Cilli, Marburg, Graz u. zur Ausstellung gelangt.

(Dr. Starčević in Untersuchungshaft.) Wie man uns aus Agram meldet, verwarf die Banaltafel den Recurs, welchen Dr. David Starčević gegen die Verhängung der Untersuchungshaft ergriffen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 1. April. Das vom Schwurgerichte Wien gegen Gerhard Kreitter wegen des Mordes an dem Druckereibesitzer Schloßberg gefällte Todesurtheil ist bestätigt worden.

Budapest, 1. April. Seit dem 28. März bis jetzt ist keine neue choleraverdächtige Erkrankung zur Anzeige gelangt.

Berlin, 1. April. Die «Post» wendet sich heftig gegen die Beschuldigungen der französischen Presse anlässlich angeblicher Mittheilungen eines französischen Kriegsamtbeamten an den deutschen Militärbevollmächtigten und sagt, die Forderung der Abberufung dieses letzteren könnte nur mit einer gleichzeitigen Abberufung des deutschen Botschafters beantwortet werden.

Paris, 1. April. Der elsässisch-lothringische Reichstags-Deputierte Antoine wurde gestern abends von den deutschen Behörden ausgewiesen und an die französische Grenze gebracht.

Metz, 1. April. Der Abgeordnete Antoine, aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen, begab sich nach Paris.

London, 1. April. Lord Salisbury erklärte, er habe keine Nachricht, dass zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn ein Allianzvertrag unterzeichnet wurde.

London, 1. April. Fergusson erklärte im Unterhause, die Regierung habe keinerlei Nachricht über ein angebliches Attentat auf den Zaren erhalten.

London, 1. April. Nach einer weiteren der Agence Reuter zugegangenen Nachricht über das Attentat auf den Zaren vom 29. März fand dasselbe im Park von Gatschina statt, und wurde der Attentäter, ein Officier, arretiert.

Kopenhagen, 1. April. Die Meldung des «Standard», dass auch der hiesige Hof eine Mittheilung über einen Attentatsversuch in Gatschina erhalten habe, ist absolut grundlos.

Petersburg, 1. April. Auf eine nach Petersburg gerichtete Anfrage langte folgende authentische Antwort ein: «Die Nachricht des Reuter'schen Bureaus von einem Attentatsversuche in Gatschina ist falsch und grundlos.

Terni, 1. April. Die Quästur war anonym verständigt worden, es sei ein Attentat gegen das hiesige Walzwerk beabsichtigt. Die sofort eingeleiteten Recherchen ergaben die Richtigkeit der Anzeige.

Verstorbene.

Den 1. April. Margaretha Bizjak, Hafnersgattin, 23 J., Reitschulgasse 2, Tuberculose.

Im Spitale:

Den 29. März. Johann Kovac, Tagelöhner, 49 J., Tuberculose.

Den 30. März. Maria Cibasel, Inwohnerin, 65 J., Oedema pulmonum. — Lucas Schifferer, Bestzer, 70 J., Marasmus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for April 1st and 2nd.

Wechselnde Bewölkung, etwas windig. Das Tagesmittel der Wärme 4,0°, um 3,0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Ueber Verdauungsstörungen.

Die Organe, durch welche dem menschlichen Körper die Stoffe zu seiner Ernährung aufnahmefähig gemacht werden, sind für die Gesundheit natürlich von äußerster Wichtigkeit, jede Störung in den Functionen dieser Organe, jede Minderung, Alteration und Hemmung ihrer Leistungsfähigkeit erzeugt krankhafte Zustände mehr oder weniger schwerer Art.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Dankagung.

Schmerzbeengt über den herben Verlust unseres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Johann Perles

Haus- und Realitätenbesizers

und außerstande, allen unseren werten Verwandten, Freunden und Bekannten einzeln zu danken, erfüllen wir auf diesem Wege die uns gewordene Pflicht, für all die vielen Beileidsbeweise während der Krankheit und beim Tode des unvergesslichen Dahingegangenen, für die schönen Kranzspenden und für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse unseren herzlichsten und verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Laibach, 1. April 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Course an der Wiener Börse vom 1. April 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Diverse Lose, Bank-Actien, and Industri-Actien.

Danksagung.

Die hochwohlgeborne Frau Josefine v. Hotschevar, Gutsbesitzerin in Gurkfeld, hat dem Kranken-Aushilfscasse-Verein...

Stutzflügel

von Wessely, fast neu, ist wegen Raum-mangels zu verkaufen oder zu vermieten.

Judengasse Nr. 8, II. Stock, rechts. Derselbe kann täglich von 9 bis 10 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags besichtigt werden.

Zahnarzt

A. Schweiger wohnt (1462) 2

Hôtel Stadt Wien

II. Stock, Thür Nr. 23 bis 24. Ordiniert täglich von halb 10 Uhr bis halb 1 Uhr mittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Sonn- und Feiertage von halb 10 bis 1 Uhr mittags. Beste und dauerhafte, erprobte Plomben, die nach dem Plombieren keinen Schmerz erzeugen...

Antiquitäten

wie Gemälde, Holz- u. Elfenbein-Schnitzwerke sind zu verkaufen.

Anfragen sub „Antiquitäten“ an die Administration dieser Zeitung. (1456) 3-2

Concurs-Kundmachung.

Im allgemeinen Krankenhause zu Rann ist die Stelle eines

Ordinariarius

mit einem Jahresgehalt pr. 600 fl zu besetzen.

Mit derselben ist infolge Sitzungs-beschlusses der Gemeindevertretung von Rann ddo. 20. März 1887 die Stelle eines

Stadtarztes

mit dem Jahresgehalt pr. 300 fl verbunden.

Die Gesuche um diese mit dem Gesamtjahresgehalt pr. 900 fl dotierte Stelle, für welche das Vorschlagsrecht der gefertigten Stadtgemeinde zusteht, wollen

bis 30. April 1887 an dieselbe geleitet werden.

Die Bewerber müssen Doctoren der gesammten Heilkunde und ausser der deutschen auch der slovenischen Sprache mächtig sein.

Stadtgemeinde Rann, am 29sten März 1887.

Der Bürgermeister: Snidersić m. p. (1446) 3-2

Trempenau, Wie bewirbt man sich geschickt und offene Stellen ist jedem Stellungsuchenden äusserst nützlich.

Sichere Heilung

sämmtlicher Brustkrankheiten, Husten, Bronchial- und Lungenkatarrhe, Heiserkeiten, Athembeschwerden etc.

Theerwassers

zubereitet vom Chemiker und Apotheker Oreste Baldo in Venedig, das sogar den Beschwerden der Harnblase abhilft.

Gabriel Piccoli, Laibach.

Preis einer Flasche 90 kr. ö. W.

Der neueste Jux-Scherz-Witz

sind die so rapid beliebt gewordenen hochoriginellen, interessanten, sehr amüsanten, komischen und humoristischen

Verwandlungsbilder. Jedes einzelne kann durch Zusammenlegen in sieben bis dreizehn verschiedene Bilder verwandelt werden.

Alle 50 verschiedenen Muster nur 1 fl. A. Klein, Dorotheergasse 6, Wien, Papierhandlung.

Antwerpen Nord Amerika



Königl. Belg. Postdampfer der

Red Star Linie

Samstags nach New York Billigste und kürzeste Route nach Antwerpen über Innsbruck via Arbergbahn.

Nähere Auskunft ertheilen: von der Becke & Marsily, Antwerpen. Josef Strasser in Innsbruck.

Wiener Original-echter Spitzwegerich-

Extract mit (unterphosphorigsaurem) Kalk-Eisen allein erzeugt von V. v. Trnkoczy, Apotheke in Wien, V., Hundsturmstrasse 113.

Borzügliches, seit 20 Jahren erprobtes und unübertreffliches Heilmittel. Bei beginnender Lungenschwindsucht (Tuberculose), Auszehrung, Lungen-schwäche, Blutbrechen wirkt der Kalkgehalt...

Lungen-Leiden.

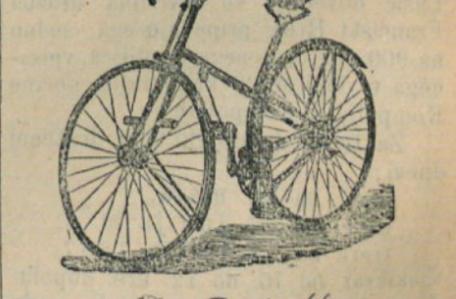
Zur Beachtung! Die bedeutenden Heilerfolge meines Original-Präparates werden durch die Doppelwirkung...



Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, mein Präparat nicht mit dem Namen nach ähnlichen zu verwechseln, und um mein Original-Präparat unverfälscht zu erhalten...

Original-Preis fl. 1.10, per Post um 20 fr. mehr für Packung. Erzeugungs- & Haupt-Niederlage und täglicher Bestverkauf für die Provinzen: Franciscus-Apotheke, Wien, Hundsturmstrasse Nr. 113.

Der Wagen der Zukunft.



Das neueste und beste Sicherheits-Bicycel nur bei (1161) 30-4

Brömer Elmerhausen & Co.

Wien, II., Lichtentauergasse 1. Grosses Lager aller Wagengattungen. Illustrierte Kataloge gratis und franco.

Das neu verbesserte Militär-Bicycel, vernickelt, überall Kugellager. Sehr dauerhaft gebaut. Preis fl. 135, auch auf Raton.

Kieler Bücklinge ff. geräuchert, Postcolli ca. 45 St., fl. 1,70; Lachshäringe ff., Postcolli ca. 35 St., fl. 2,25; Caviar, grossk., pr. kg fl. 2,80, mittelk. fl. 2,35; Aal in Gelée, dicke Stücke, Postfass fl. 3,70.

Für Ostern

empfehlen Rudolf Kirbisch Conditör, Congressplatz 8

feinste Osterreier von Zucker, Tragant, Sammt, Seide, Stroh, Holz etc., ferner grosse Auswahl von Osteratrapen, Cartonagen, Bonbonnières, Zuckerlammern, Hasen und feinsten Bonbons.

Auch sind in der ganzen Osterwoche frische Pinza, Gugelhupfe, Potizen in allen Arten und Grössen zu haben.

Bestellungen nach auswärts werden prompt effectuirt, und wird ersucht, rechtzeitig zu bestellen, damit die Ware am gewünschten Tage in Händen des Auftraggebers sein kann.

Nachstehende Zeitungen sind in zweite Hand zu vergeben: Laibacher Zeitung, Ueber Land und Meer, Kikeriki, Wiener Caricaturen, Bombe, Tagespost.

Med. Dr. C. M. Faber

Eucalyptus-Mund-Essenz (prämiirt 1878 Paris) eminent antiseptisch und antimiasmatisch, Schutzmittel gegen Diphtheritis, unfehlbar gegen Halsleiden jeder Art...

Specifische Mundseife „Puritas“

Das einzige jemals auf einer Weltausstellung (London 1862) mit einer Preismedaille ausgezeichnete, weil rationelle und delicateste Conservierungsmittel der Zähne.

Garantierte Puritas-Zahnbürsten aus gereinigtem Buchs und chemisch entsehteten Borsten. 1 Stück 50 fr. 5 W.